

:

12. Sonntag im JK C (23.06.2013)

Reinhard Demetz

1. Kurze Auslegung von Lk 9, 18-24

Der Textabschnitt lässt sich in zwei Teile gliedern. 9,18-22, die das Christusbekenntnis entwickeln, und 9,23-24, die daraus folgern, wie es sich als Jünger Jesu lebt. Der Schnitt bei Vers 24 ist etwas willkürlich, denn literarisch bilden 9,23-27 eine eigenständige Einheit. Die gemeinsame Mitte beider Teile ist das Christusbekenntnis, welches in Beziehung gesetzt wird mit den Erwartungen der „Leute“ und dem Leben der Jünger.

Die Erwartungen, die mit dem Christustitel verbunden waren, lassen sich deutlich an Psalm 2 ablesen, ebenso aber die einschneidende Veränderung, die mit deren Erfüllung in der Auferstehung Jesu verbunden ist. Wie kein anderer wurde dieser Text auf die Auferstehung Jesu aber auch auf seine Taufe im Jordan hin aktualisiert. Zugleich aber ist bei Jesus nichts mehr zu spüren von einem Messias, von dem es in Psalm 2,8-9 heißt: „Ford're von mir, und ich gebe dir die Völker zum Erbe, die Enden der Erde zum Eigentum. Du wirst sie zerschlagen mit eiserner Keule, wie Krüge aus Ton wirst du sie zertrümmern.“

Im Gegenteil, auf das Bekenntnis des Petrus folgt das Schweigegebot und der Verweis auf Tod und Auferweckung. Nicht aus eigener, irdischer Macht wird Jesus zum Messias Gottes, sondern in Bruch und Abgrenzung zu ihr. Während sich die Leute „einen der alten Propheten“ erwarten, der auferstanden ist (ἀνέστη – aktiv), gibt sich Jesus als der von Gott selbst auferweckte (ἐγερθηναί – passiv) Messias zu erkennen. Die Erwartungen der Leute, aber auch der Jünger, zielen auf eine Kontinuität zur bisherigen Geschichte, die Ankündigung von Leiden, Tod und Auferweckung zeigt dagegen einen Bruch zu diesen Erwartungen an.

Worin dieser Bruch besteht lässt sich noch einmal in aller Deutlichkeit der Unterweisung 23-24 entnehmen. Nicht zählt nicht mehr die Logik der Selbstbehauptung, welche die menschliche Geschichte weithin prägt, sondern die Logik der Hingabe, die sich aus dem Vertrauen aus der rettenden Gnade Gottes ergibt.

2. Zielsatz

Ich möchte die Gemeinde ermutigen, in ihrem Leben nicht auf Selbstbehauptung zu setzen, sondern einen Weg des Vertrauens zu gehen.

3. Predigtgedanken

Motivation:

Wann haben Sie sich das letzte Mal Zeit genommen, über Ihr Leben nachzudenken? Es gehört doch zu den wichtigsten geistlichen Übungen, hin und wieder innezuhalten, zurückzublicken, Bilanz zu ziehen und Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Zu kurz ist doch unser Leben, um es einfach so an uns vorbeiziehen zu lassen. Ewig schade wäre es, diese einmalige Chance zu vertun und unsere Lebenszeit einfach so zu verlieren.

Problemfrage:

Das heutige Evangelium stellt diese Weisheit hart auf die Probe. Wer sein Leben retten möchte, wird es verlieren, heißt es da. Doch was ist eigentlich schlecht daran, wenn jemand sein Leben bewahren will, Leben in Fülle haben möchte? Es ist doch wirklich eine paradoxe Aussage, die hier am Schluss des heutigen Evangeliums steht. Dieses Satz schöpft seine ganze Kraft schöpft aus der unausgesprochenen Voraussetzung, dass jeder Mensch leben möchte, dass jeder Mensch gut und in Fülle leben möchte. Und als Antwort auf diesen innersten Wunsch hören wir, dass wir das Leben verlieren, wenn wir es retten wollen und es umgekehrt retten, wenn wir es verlieren. Einerseits soll es uns nicht daran gelegen sein, unser Leben zu retten, andererseits wird uns genau dazu eine genaue Anweisung gegeben: das Leben rettet, wer es um Christi Willen verliert.

Versuch und Irrtum:

Der Philosoph Friedrich Nietzsche hat einen großen Teil seines Werkes dem Kampf gegen den christlichen Glauben gewidmet, der in seinen Augen gegen „alles Wohlgeratene, Stolze, Übermütige“ gerichtet ist. Das Christentum, schreibt Nietzsche, sei das „bisher größte Unglück der Menschheit“¹, weil es den Menschen konsequent die Freude am Leben genommen und die Suche nach Glück und Wohlbefinden schlechtgeredet hat. Nicht selten mag uns scheinen, dass Nietzsche im Grunde doch recht hat. Was ist das für eine Religion, in der ich darauf getrimmt werden soll, meine innersten Wünsche und Bedürfnisse abzustellen, ja sogar das gute Recht auf Selbstbewahrung und Selbstverwirklichung aufzugeben? Für sich selbst rein gar nichts zu wollen, immer nur für die anderen da sein bis zur Selbstvernichtung: Das kann doch nicht der Sinn meines Lebens sein!

Lösung:

Mir scheint, dass diese Kritik einen wesentlichen Punkt an der Botschaft Jesu verpasst. Es geht Jesus nicht darum, dass wir alle selbstlos weggeknickt uns nur für Gott und die Welt verausgaben. Er will uns vielmehr am Beispiel seines eigenen Lebens klar machen, wo der Weg zum wahren und vollen Glück zu finden ist. Dieser Weg ist ein Weg des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Lösungsverstärkung:

Als Antwort auf das Messiasbekenntnis des Petrus verweist Jesus auf die noch ausstehende Geschichte von Leiden, Tod und Auferweckung. Dabei liegt der Akzent zwar einerseits auf dem Leiden und dem Tod. Damit stellt sich Jesus in scharfen Kontrast zu den politischen und kriegerischen Messiaserwartungen seiner Zeit.

Der entscheidende Punkt aber ist nicht das Leiden, sondern das rettende und erfüllende Eingreifen Gottes. Nicht aus eigener Kraft, sondern aus der schöpferischen Kraft Gottes gewinnt Jesus sein Leben. Sein Leben steht also nicht im Zeichen der Selbstbehauptung, sondern im Zeichen des Vertrauens. Gerade weil er unerschütterlich auf den Gott der Lebenden vertraut, kann er im Leiden noch hoffen, im Leiden noch lieben, auch im Leiden neues Leben finden.

Anders gesagt: Wer auf sich selbst setzt, wird sein Leben verlieren, weil er doch immer auf sich selbst und seine kleine Endlichkeit zurückgeworfen wird. Wer jedoch Vertrauen findet in Gott, der Christus von den Toten auferweckt hat, den wird kein Unglück mehr erschüttern: der wird Leben in Fülle haben.

¹ F. NIETZSCHE, *Der Antichrist*, 51, KSA 6, 232, 8-23.